

Abonnements-Briefe:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monatlich
K 1.80.
Jährlich 21 K 40 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Anzerate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei J. J. Krmovic,
Piazza Carli entgegen.

Anzerate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Zeile,
Reklamenotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garnondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Freitag, 26. Oktober 1906.

== Nr. 370. ==

Italienische Rüstungen ohne Geld.

Der Premierminister **Vigano** hält, wie sein Vorgänger, eine Erhöhung des Heeresbudgets für unumgänglich. Da er mit seinen Forderungen im Minister-rate kein freundliches Echo fand, so wandte er sich mit Hilfe eines verbreiteten Mailänder Blattes unmittelbar ans Land und suchte der Bevölkerung klar zu machen, daß unbedingt 500 Millionen Lire für Verteidigungs- und Rüstungszwecke erforderlich seien. Dieses Vorgehen des Kriegsministers hat die übrigen Minister mit Einschluß **Giolitti's** sehr unangenehm berührt. Die ministeriellen Zeitungen spielen dem Kriegsminister übel mit, erklären seine Forderungen für ganz unannehmbar und geben ihm den Rat, sich von der Regierung zurückziehen. Der Kriegsminister verlangt die 500 Millionen Lire 1. zur Erneuerung der veralteten italienischen Feldartillerie und hat, wie man weiß, bereits einen bezüglichen Vertrag mit **Krupp** abgeschlossen; 2. zu Befestigungszwecken und strategischen Bahnen an der österreichischen Grenze; 3. zu Verteidigungszwecken an der Küste des Adriatischen Meeres. — Es faßt also den Fall eines Krieges mit Oesterreich ins Auge. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß die Radikalen, Franzosenfeinde und Treudenten, die unaufhörlich gegen Oesterreich heizen, jetzt, da der Kriegsminister die praktische Folgerung aus der von ihnen mitgeschaffenen politischen Lage zieht, den Minister eiligst im Stiche lassen. Gegen den Dreibund und Oesterreich mit dem Kunde losziehen — das, ja; aber kosten darf's nichts. Die gemäßigten Parteien, die sich gern als Freunde des Dreibundes aufspielen (seit **Algeriras** finden sie aber keinen rechten Glauben mehr), billigen das Programm des Kriegsministers. Sie finden sogar, daß **Vigano** noch nicht weit genug geht, und fordern eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres. Vom Ministerium **Giolitti** darf man annehmen, daß es ehrlich den Fortbestand des Dreibundes und die besten Beziehungen mit Oesterreich wünsche. Wenn dieses Ministerium, das die Rentenkonversion durchgeführt hat, die dadurch ersparten Millionen zu Rüstungszwecken statt zu Steuerermäßigungen verwendet, so würde es sich selber untreu werden und seinen parlamentarischen Boden verlieren. Es ist ohnehin nicht auf Rosen gebettet, trotz der anscheinend so glänzenden Lage der Staatsfinanzen. Man muß eben bedenken, daß der

Ueberschuß im Staatshaushalt durch den Verzicht auf die Erhöhung der Ausgaben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erreicht wurde. Heer, Flotte, Staatsbahnen, Post, Telegraph, Unterricht — alles wurde fünfzehn Jahre hindurch ohne Erneuerung und Anpassung an die modernen Bedürfnisse gelassen. Jetzt auf einmal bricht alles zusammen und ungeheure Ausgaben und Ausgaben treten an den Staat heran. Am sichtbarsten ist die völlige Unzulänglichkeit der öffentlichen Verwaltung bei der Eisenbahn und im Telegraphenwesen geworden, wie die letzten großen Eisenbahnkatastrophen gezeigt haben. Hier sind viele Hunderte von Millionen erforderlich, um die Unterlassungssünden des vergangenen Jahrzehnts wieder gutzumachen, wenn anders der öffentliche Verkehr nicht gänzlich stocken soll. Für Rüstungszwecke sind heute absolut keine Mittel verfügbar, es sei denn, daß Italien eine neue Ära der Schuldenwirtschaft beginnen wolle.

Hundschau.

Die Krone und die Wahlrechtsfrage.

Vorgestern mittags hat der Herrscher die parlamentarischen Minister des österreichischen Kabinetts über eigene Berufung empfangen. Zuerst erschien der Unterrichtsminister **Marchet**, dann der tschechische Landmannminister **Pacal**, hierauf der Eisenbahnminister **Derichatta**, dann Minister **Prade** und endlich der polnische Landmannminister **Graf Dzieduszycki**. Die Audienzen dauerten nur wenige Minuten. Ihr Zweck bestand darin, die parlamentarischen Mitglieder des Kabinetts darauf aufmerksam zu machen, daß der Herrscher auf die rascheste Erledigung der Wahlrechtsfrage das größte Gewicht lege. Wie verlautet, hat der Herrscher auch mit dem größten Nachdruck den Wunsch ausgesprochen, daß man die Schwierigkeiten und Hindernisse, die dem Wahlrecht entgegenstehen, so schnell als möglich überwinde. Wie es im Plane der Krone liegt, sollen diese Minister in den Gang der Verhandlungen eingreifen und die Arbeiten im Wahlrechtsausschusse beschleunigen. Aus der Reihenfolge, wie der Herrscher die Minister empfing, hat man entnommen, daß der Herrscher über die letzten Streitpunkte des Wahlrechtes gut unterrichtet ist. Zuerst empfing er den Unterrichtsminister, von dem er zweifellos die Ergänzung der ihm vorliegenden Be-

richte entgegennahm; dann empfing er den tschechischen Landmannminister, der jedenfalls die Forderungen der Tschechen zu begründen suchte. Man darf wohl nicht daran zweifeln, daß ihm der Herrscher den Auftrag gegeben hat, auf seine Parteigenossen dahin zu wirken, daß sie aus dem Schutze der Wahlkreiseinteilung keinen Streitgegenstand machen. Bei den zum Schlusse empfangenen Ministern war der Herrscher über die Ziffernfrage schon so weit unterrichtet, daß er den Wunsch äußern konnte, daß man mit dem Bleistift in der Hand zu einem raschen Abschluß des Streites gelange.

Kriegsminister v. Pitreich.

Die „N. Fr. Pr.“ bringt aus Ofen-Pest die Nachricht, Kriegsminister v. **Pitreich** habe sein Entlassungsgesuch überreicht und der Herrscher habe es angenommen. Zum Nachfolger des Kriegsministers habe der Herrscher den Landesverteidigungsminister v. **Schnaich** ernannt. — In den letzten Tagen war bereits in politischen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß im Kriegsministerium eine Veränderung stattfinden würde. Die Ursache dieser Veränderung steht nach einer Meldung nicht in Verbindung mit dem Abgange des Generalstabschefs **Grafen Beck Pitreich** hat nach halbamtlicher Meldung seine Entlassung gegeben, weil er bei der ungarischen Regierung die von ihm verlangte Erhöhung des Rekrutenkontingentes nicht durchsetzen konnte. Das Ministerium **Szell** hat im ungarischen Reichstage eine Vorlage wegen Vermehrung der Rekruten in Ungarn um rund 21.000 Mann unterbreitet. Dann kamen die ungarischen Verfassungswirren. Seither konnte man dort keine Vermehrung mehr durchsetzen. In den Vereinbarungen zwischen der Krone und den Führern der verbündeten Parteien hatte man festgesetzt, daß sich die neue Regierung für die Bewilligung der sogenannten Rüstungskredite von 450 Millionen Kronen einsetze, wogegen das Kabinett jede Vermehrung des Heeresstandes für die Dauer des Kabinetts der verbündeten Parteien ablehnte. Das Kriegsministerium hat jedoch mit Rücksicht auf den Dienst für die neuen Haubitzen und Kanonen stets auf die unbedingte Notwendigkeit der Truppenvermehrung hingewiesen. Die ungarische Regierung wollte jedoch von dem mit der Krone abgeschlossenen Vertrage nicht abgehen. Daraus soll nun die jetzige Krise entspringen sein, die zum Rücktritte des Kriegsministers geführt hat. — Das

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Ueberfall auf S. M. Schiff „Albatros“ auf Quadalkanar.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im raschesten Tempo marschierten wir in das Innere; zuerst zwei Stunden durch Bananenpflanzungen mit über mannshohen Gras, dann übersehten wir watend, den reißenden **Balejuma River** (viel breiter als z. B. die **Mur**) bis zu den Achselhöhlen im Wasser, Gewehre und Munition hoch haltend; es war eine gefährliche Geschichte, mußte aber sein, da es hier eben keine Brücken gibt. Weiter ging es wieder durch dichten Urwald, natürlich im **Gänsemarsch**; ich als Kommandant voran, **Billy** und **Tommy** als Wegweiser zur Seite und jeden Augenblick auf einen Angriff gefaßt. Diese Art zu marschieren ist zwar unter so unsicheren Verhältnissen ungünstig, im dichten Urwald jedoch ist ein anderes Vorwärtstommen unmöglich und man muß daher gefaßt sein, ganz plötzlich aus dem Gebüsch einen **Tomahawthieb** zu bekommen, denn diese **Injulaner** verstehen es mit kakenartiger Geschmeidigkeit und Geräuschlosigkeit im Urwald herumzuschleichen. Leider wurde es jetzt auch finster. Auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen schien es uns unmöglich, bei Nacht im Urwalde vorzudringen, doch setzte ich mir in den Kopf, **Budik** noch vor Tagesanbruch zu erreichen — koste es auch jeden Preis, denn die Wilden pflegen zumeist um diese Zeit anzugreifen, und **Budik** wäre mit seinen total erschöpften Leuten unfähig gewesen, sich mit Erfolg zu verteidigen.

Dieser nächtliche Marsch war eine förmliche Qual. Im Reitsitz über Baumstämme, die quer über Abgründe lagen, durch Bäche — durch dunkle **Mongrove-Sümpfe**, belebt mit allerhand Nachtgetier — steile Abgründe hinauf, abschüssige Pfade hinab — dazu die Sorge, daß am Ende noch einer meiner wenigen Leute stürzen und sich verletzen könnte, was naturgemäß wieder eine Verzögerung meines Marsches verursacht hätte. Der heftige Regen verlöschte uns nur zu häufig unsere sechs Laternen und das Entleeren aufgeschuchter Krokodile oder großer Schlangen trug auch nicht zur Festigung unseres Sicherheitsgefühls bei. Hierbei hatte ich oftmals Gelegenheit, den hochentwickelten Instinkt unserer schwarzen Führer zu bewundern. — Sie waren nacht, daher auch barfuß; — plötzlich springen sie zur Seite; ich witterte schon einen Angriff und hatte den Revolver schußbereit; doch es war kein Feind in Menschengestalt, sondern eine mächtige Schlange, welcher **Tommy** und **Billy** geschickt auswichen — sie werden mit der Laterne geblendet und hierauf mit den Gewehrköben erschlagen. Im weiteren Verlaufe unseres Marsches passierten wir mit großer Vorsicht und mäusehinstille marschierend, zwei von bushmen bewohnte Dörferchen. **Billy** und **Tommy** witterten Unheil und wollten nicht mehr weiter. Doch sie werden gepackt und fortgezogen, denn wir müssen vorwärts, ob mit, ob ohne Gefahr. Auf jeden Ton, auf jeden Vogelschrei lauschten wir, denn solche Geräusche sind oftmals Signale der Wilden.

Es war 10 Uhr abends, als wir aus einer Hütte einen Wilden hervorholten, da avisierte uns **Billy**, daß unsere Truppe in nächster Nähe sei. Ich lasse die beiden schwarzen Führer zurück, damit selbe nicht am Ende von **Budik's** Schildwachen für Feinde gehalten und niedergeschossen werden, und weiter ging's

den Berg hinan. Circa um halb 11 Uhr rufe ich laut in den Wald: „Albatros!“ — „Hier“ lautete die Antwort und bald darauf fanden wir die Reste unserer armen Expedition — aber in welchem Zustande. Am nassen Boden, bei strömendem Regen, gewahrten wir sechs am Boden liegende Gestalten mit verbundenen Köpfen; es waren die armen Verwundeten. Der Rest der Mannschaft steht, wie immer, des nachts auf Schildwache; alle waren zerfetzt, fast ohne Kleider und Beschuhung. Ein durch den Regen halb verlöschtes Lagerfeuer beleuchtet düstert diese düstere Szene.

Während mir nun **Budik**, vor Fieber zitternd, eine den ganzen Expeditionsverlauf meldet, verbindet unser Doktor die Verwundeten. Geradezu furchtbar waren deren Leiden, denn infolge Mangels an Verbandzeug und an Wasser waren die Wunden volle drei Tage vernachlässigt, resp. ungepflegt. Unter dem Schutze der Hälfte unserer Wehrfähigen wird nun in der Finsternis um Wasser geschickt. Im Walde hört man eigentümliche Geräusche; — wir sind zweifellos von den bushmen umringt, doch anzugreifen sind sie zu feige, sobald sie den Gegner vorbereitet wissen und daß wir vorbereitet sind, erspähen sie ja ununterbrochen.

Trotzdem alles totmüde ist, mußte doch die Hälfte der Truppe auf Wache stehen; zwei Offiziere blieben ebenfalls wach. Die Laternen wurden im Umkreise auf Bäumen befestigt, sodas man jedes eventuelle Heranschleichen rechtzeitig bemerken konnte. In dieser Nacht schliefen wir nur drei Stunden — im Regen auf nacktem Boden liegend.

Um halb 4 Uhr früh stand ich auf, um im Falle eines Angriffs bei Morgendämmerung nicht unvorbereitet zu sein.

Budik konnte unsere armen Toten am Kampf-

l. l. Tel.-Korr.-Bur. erfährt: Reichskriegsminister R. v. Pitreich wurde auf seine Bitte unter Verleihung des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens von seinem Dienstposten enthoben und Landesverteidigungsminister F. W. v. Schönau unter Verleihung des Leopold-Ordens zu seinem Nachfolger ernannt.

Der neue Minister des Aeußeren.

Alois Freiherr Vega v. Aehrenthal, der neue Minister des Aeußeren, ist im Jahre 1854 geboren und steht im 52. Lebensjahre. Er begann seine diplomatische Laufbahn als provisorischer Attaché bei der Botschaft in Paris im Jahre 1877. Im nächsten Jahre legte er die Diplomateneprüfung ab und wurde unbesoldeter Gesandtschaftsattaché in Petersburg. Er blieb dort fünf Jahre und rückte während dieser Zeit zum Gesandtschaftsattaché vor. 1883 wurde er in das Ministerium des Aeußeren berufen. Während seiner fünfjährigen Tätigkeit in diesem Amte erfolgte seine Beförderung zum Legationsrat. Sodann lehrte er nach Petersburg als erster diplomatischer Beamter bei der Botschaft zurück und erhielt 1894 den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers. Noch im selben Jahre wurde er neuerdings nach Wien ins Ministerium des Aeußeren berufen und blieb hier bis zum nächsten Jahre, in dem er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den rumänischen Hof ging. In Bukarest übte er sein Amt vier Jahre aus; sodann erfolgte am 26. Jänner 1899 seine Berufung nach Petersburg als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter; gleichzeitig wurde ihm die Würde eines Geheimen Rates verliehen. Baron Aehrenthal ist mit Pauline Gräfin Szekenyi verheiratet. Der Ehe sind zwei Kinder entsprossen.

Kaiser Wilhelm an die Kadetten.

Der deutsche Kaiser hielt dieser Tage an die Wensberger Kadetten folgende Ansprache, die auch auf den Tag von Jena Bezug nimmt: „Meine lieben Kadetten! Der Parademarsch hat mir sehr gut gefallen. Ich wünsche und hoffe, daß ihr bald brauchbare Offiziere und dereinst tüchtige Führer meiner Armee werdet. Denket daran, was vor hundert Jahren passiert ist. Ihr steht mir dafür, daß solches nicht wieder vorkommt. Im übrigen könnt ihr jetzt auf meine Kosten so viel Schokolade und Kuchen essen, als ihr herunterstopfen könnt. Adieu.“

Vofales und Provinziales.

Aus dem Heeresverordnungsblatte. FML. Johann Cvitkovic wurde vom Kommando der Kriegsschule enthoben und zum Kommandanten der 27. Infanterietruppendivision ernannt. FML. Cvitkovic wurde bei dieser Gelegenheit durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone II. Klasse ausgezeichnet. GM. Paul Puhalko, Kommandant der 50. Infanteriebrigade, wurde zum Kommandanten der Kriegsschule ernannt.

Vom hiesigen Bezirksgerichte. Mit der Leitung des hiesigen l. l. Bezirksgerichtes wurde Landesgerichtsrat Cova, bisher Vorstand des Bezirksgerichtes in Dignano, betraut. Der bisherige Leiter des hiesigen l. l. Bezirksgerichtes, Brinc, hat, wie es heißt krankheitshalber, längeren Urlaub genommen.

Belobung. Der Hauptmann I. Klasse Karl Hochleitner des Geniestabes, zugeteilt der Geniedirektion in Vola, wurde im l. l. Reichskriegs-

ministerium in Anerkennung erfolgreicher Leistungen mittelst Dekretes belobt.

Aus der Marinefektion. Mit 23. Oktober schied der Vorstandstellvertreter in der Präsidialkanzlei Fregattenkapitän Emil Fath nach vierjähriger Dienstzeit aus diesem Amte, um das Kommando S. M. S. „Leopard“ zu übernehmen. An seine Stelle trat Korvettenkapitän Alfred Freiherr v. Koudelka.

Oesterreichischer Flottenverein. Nach dem Ausscheiden des Vorstandes wurde l. u. l. Konteradmiral Chiari zum Vorsitzenden gewählt. Die erste Aktion, mit welcher der Flottenverein seine eigentliche Vereinstätigkeit inauguriert und für welche derselbe mit allen Kräften eintreten wird, gilt der Schaffung humanitärer Institutionen (Seemannsheim an der österreichischen Küste) zu gunsten der Ärmsten der Armen, der notleidenden unterfüßungsbedürftigen, im schweren und aufopferungsvollen Berufe erwerbsunfähig und invalid gewordener Seeleute. Angesichts der wenig bekannten Umstände, daß der zielbewußte Deutsche Flottenverein eine Menge prosperierender Ortsgruppen in Oesterreich vorgehoben hat, daß die Ortsgruppe Wien allein 10.000 Mark jährlicher Subvention nach Berlin abführt. Angesichts dieses nachahmungswürdigen Beispieles patriotischen Zusammenwirkens fremder Staatsangehöriger in unserer Mitte, ist zu hoffen, daß unsere eigenen Staatsangehörigen die ehrlich humanen Bestrebungen auch unseres Oesterreichischen Flottenvereines sympathisch aufnehmen und durch zahlreichen Beitritt werktätig fördern und unterstützen werden.

Cosa fanno i tedeschi! Unter diesem Titel reproduziert der Triestiner „Gazzettino“ einen Artikel der „Gazzetta di Venezia“, die über küstländische Verhältnisse besonders gut aufgeklärt zu sein scheint. Er schreibt u. a.: „Es ist Tatsache, daß der Drang nach Süden der Bangermanen die stärkste Anwendung in den südlichen Provinzen der Monarchie findet. Von Grado bis Abbazia längs der ganzen Küste haben sie (die Deutschen) ein dichtes Interessentenetz gespannt, dessen Maschen sich immer mehr vermehren und in welchen die Italiener, die früher durch die raschen Verdienste mit dem Verkaufe der Gründe angelockt wurden, sich ungenützlich zu fühlen beginnen und die Gefahr an ihrer Kultur und ihrer Hegemonie begreifen, die ihnen von diesen Eindringlingen und tätigen Gästen droht, die die Adria schon zum „deutschen Meer“ proklamiert haben. Deutschösterreicher und Reichsdeutsche gehen bei diesem Werke einig vor. In Grado, dessen Bäder mit denen des Lido und von Rimini bereits wetteifern, sind die hauptsächlichsten Gebäude in ihren (den deutschen) Händen. Die Vorschriften, Preislisten, illustrierten Bücher sind fast ausschließlich deutsch verfaßt. Die Deutschen aus den südlichen Gauen des Deutschen Reiches und aus ganz Oesterreich kommen jährlich zu Tausenden, um sich an der Lagunenfonne zu bronzieren. Die römischen Thermen von Monfalcone sind ebenfalls in deutsche Hände gefallen, und der Eigentümer ist auch in den Besitz der Badeanstalt von Sestiano gelangt, die einem in die Adria verlegten Sächsen Liguariens gleicht. In Görz, dem Nizza des österreichischen Adels, unterhält die Regierung ein l. l. Obergymnasium, eine l. l. Oberrealschule, eine l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt, zwei l. l. Übungsschulen, eine männliche und eine weibliche, sämtliche mit deutscher Unterrichtsprache; die Lehrerinnenbildungs-

anstalt allein hat einen sogenannten italienischen Kurs. Weiters besteht eine deutsche Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht. Eine andere, von der anti-italienischen Geißel (!!) betroffene Stadt ist Rovigno, dessen prächtige Inselgruppen, die den Hafen krönen, alle in fremden Händen sind. In Rovigno ist ein reichsdeutsches Aquarium, ein deutsches Seehospiz, und vor kurzem hat die Gemeinde Wien im Norden der Stadt einen ausgedehnten Küstenstrich gekauft, um eine Abteilung der Wiener Wohltätigkeitswerke zu errichten. Die schöne Stadt ist meerwärts wie landwärts von einem Reifen deutschen Besitzes umfaßt. Die ewig grünen Brionischen Inseln mit den vom Winde geschützten Buchten, die noch heute Spuren der römischen Bäder tragen, sind in der Hand eines Deutschösterreichers und offenen Aldeutschen.“ — Wird Herr Kupekwieser froh sein, wenn er heute beim Frühstück über seine Parteigeistung Aufschluß erhält — durch den „Gazzettino di Venezia“!

Weihnachtsbescherung der Südmarkortsguppe Vola. Jene bedürftigen deutschen Eltern, die um eine Unterstützung für ihre Kinder ansuchen wollen, mögen ihren Namen sowie die Adresse bis längstens 30. November d. J. dem Zahlmeister der hiesigen Südmarkortsguppe, Herrn Karl Förgo, Via Sergia Nr. 21, bekannt geben.

Eine empfehlenswerte Neuerung. Mit 23. Oktober hat am Sarajevoer Obergymnasium die einmalige Frequenz begonnen. Der Unterricht dauert von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags. Diese verjüngte Neuerung soll in einem dauernden Zustand verwandelt werden, wenn sie sich in der Praxis bewährt. Es wäre vielleicht von Vorteil, wenn man auch hier der Neuerung näher treten würde.

Diebstähle. Während der Abwesenheit des in der Policarpolstraße wohnhaften Privaten Josef Peric drangen vorgestern mehrere Individuen in seine Wohnung ein und entwendeten 120 Kronen Bargeld und zwei silberne Taschenuhren. Im Laufe des gestrigen Tages wurden vier Personen verhaftet, die des Diebstahls, beziehungsweise der Teilnahme an demselben dringend verdächtig sind. — Der Kellner Eugen Barga brachte zur Anzeige, daß die gleichzeitig mit ihm bei einer Frau Ullm in der Sicolo della Biffa wohnenden Kellner Fritz Link und Stefan Zerusek während seiner Abwesenheit ihm sämtliche Kleider und außerdem 30 Kronen Bargeld stahlen. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die beiden genannten Kellner es vorzogen, gestern noch aus Vola zu verschwinden.

Abgängig. Gestern erschien der Bauer Martin Biscovich, wohnhaft in Balmade 20, im Sicherheitswachkommando und brachte zur Anzeige, daß der bei ihm wohnende 70 Jahre alte Leonardo del Basso seit sechs Tagen abgängig ist. Von dem Alten fehlt jede Spur.

Zwei Diebe entwischt. Am 23. d. bemerkte ein Polizist unter den aussteigenden Fahrgästen des Dampfers der „Istria-Trieste“ eine gewisse Angela Brabich, die ihm verdächtig erschien, aus Vola bereits ausgewiesen worden zu sein. Er brachte sie daher samt ihrem Begleiter namens Andreas Sponza zur Wachtube am Forum. Die beiden wurden bis abends in Gewahrsam gehalten und dann, da gegen sie nichts vorlag, wieder auf freien Fuß gestellt,

plage nicht begraben, denn es war dort Felsgrund und außerdem mangelte es an den nötigen Werkzeugen; sie wurden deshalb in Zelte gebettet. Ich war überzeugt, daß die am Kampfplage Gebliebenen von den Wilden bereits verpeist wurden. Hatte man ja einen Bushimon niedergeschossen, der dem armen, toten Beaufort das Blut aus dem Körper quetschte, wahrscheinlich, um den Braten schmackhafter vorzubereiten. Trotzdem tat es mir leid, nicht auf den Kampfplatz rückkehren zu können, um die Toten zu bergen, denn wir hätten die Verwundeten mitnehmen müssen und die Verwendung mehrerer Leute als Verwundetenträger hätte meine ohnehin nur 28 Mann starke Truppe noch um die Hälfte geschwächt. Es war also unmöglich, mit so geringen Kräften in ein von vielen Hunderten von Wilden bewohntes Gebirge aufzusteigen.

Wir marschierten daher am 13. August zurück. Das Tragen der Verwundeten war in diesem abnorm schwierigen Terrain äußerst mühsam, besonders bei Ueberführung des Balesuma River hatte ich schwere Sorge, denn nur ein Fehltritt — und einige Verwundeten, welche durch das reißende Wasser getragen werden mußten, wären unfehlbar ertrunken. Ich wagte es aber dennoch, um nicht einen um einen Tag längeren Marsch machen zu müssen, denn dadurch hatte ich die Hoffnung, den lebensgefährlich Verwundeten wenigstens noch lebend an Bord zu bringen. Es gelang. Am jenseitigen Ufer angelangt, übergab ich das Kommando an den nächsthöheren Offizier und eilte selbst mit einigen ausgewählten Leuten an Bord, um Boote vorbereiten, zu lassen. Ich hatte also innerhalb zwanzig Stunden vom Abmarsch an gerechnet, die Verwundeten glücklich und zur allgemeinen Freude

an Bord gebracht. Nachdem dies Werk vollbracht, marschierte ich mit denselben Leuten, denn frische Kräfte hatten wir nicht, den seelen bezwungenen Weg retour und übersehte wieder den Balesuma-River, um zum Kampfplage zu gelangen und die Toten entweder zur Küste zu bringen oder, falls dies unmöglich, an Ort und Stelle zu begraben, zu welchem letzterem Zwecke ich die nötigen Werkzeuge mitnahm.

Wir waren außerordentlich erschöpft, als wir mit Mühe nachts wieder die Stelle erreichten, an der wir tagsvorher die Verwundeten gefunden hatten; Führer waren diesmal absolut nicht zu bekommen und die Eingebornen hielten unsere Rückkehr für einen Rachezug und flüchteten mit Hab und Gut aus den Ortschaften.

Natürlich mußte wieder die Hälfte der Truppe den Wachdienst versehen; es regnete und niemand schlief länger als drei Stunden. Am 14. August setzte ich den Marsch fort. Die Marschlinie führte in ausgesprochenem Hochgebirge; oft nur auf allen Vieren am Rande steiler Abhänge kriechend, ging es bergauf bis 1000 Fuß, dann wieder hinab ins Tal, über Wildbäche und auf der anderen Seite wieder hinauf. Noch nie machte ich derartige Anstrengungen mit. Nach viereinhalbstündigem Marsche merkte ich, daß wir uns verirrt hatten. Wege gibt es hier nicht und der hohe Urwald benimmt jede Möglichkeit der Orientierung. Dazu regnete es in Strömen, wodurch der Boden so schlüpfrig wurde, daß jeden Augenblick ein Mann stürzte. Nachdem wir wieder zwei Stunden zurückmarschiert waren, fanden wir wieder die richtige Richtung. Ich sah aber, daß die Leute bereits leider sehr erschöpft waren und umjomehr sehr langsam vorwärts kamen, sodaß wir, wenn keine verzögernden

Zwischenfälle eintraten, noch drei Tage brauchen mußten, um unser Ziel zu erreichen. Einige Matrosen konnten aber nicht mehr vorwärts, sie hatten Wunden an den Füßen; auch mit den Lebensmitteln ging es zur Neige, denn ich hatte, um die Leute nicht zu sehr zu belasten, nur für vier Tage Proviant mitgenommen.

Trotzdem marschierte ich weiter. Erst als ich sah, daß die Möglichkeit, mich vollständig zu verirren, noch immer nicht ausgeschlossen sei, entschloß ich mich — mit schwerem Herzen — umzukehren und so erreichten wir, bei noch immer strömendem Regen, die Ortschaft Aroti.

Als ich hier anlangte, konnten zwei Mann nicht mehr weiter, ein Glück also, daß ich zeitgerecht umkehrte. Jetzt folgte wieder der strenge und aufreibende Wachdienst bei Nacht.

Nächsten Tag, den 15. August, marschierten wir ununterbrochen, überschritten wieder den Balesuma-River und erreichten um halb 5 Uhr endlich den „Albatros“.

Bei beiden Expeditionen waren wir also in dreimal 24 Stunden 32 Stunden im ärgsten Urwald marschiert, hatten nur 10 Stunden geschlafen und 20 Stunden mit der größten Aufmerksamkeit auf Posten gestanden. Die Anstrengung war fürchterlich; die Temperatur bei Tag und Nacht, ja selbst bei Regen 30 Grad, hiebei Mangel an Trinkwasser und im Urwald mußte fast jeder Schritt durch Ausschauen des dichten Lianengestrüpps erkämpft werden.

An Bord herrschte natürlich tobende Freude als wir heil und gesund am Ufer erschienen, denn man sah vormittags von dort aus mächtige Waldbrände am Leons-Head und fürchtete daher, daß uns die

worauf sie am 24. d. nach Wien abreisten. Gestern erhielt nun das Sicherheitswachkommando vom k. k. Polizeikommissariat ein am 22. d. vom Stadtmagistrate Novigno ausgesfertigtes Dienststück, aus dem hervorgeht, daß die Pralich und der Sponza nach Verübung eines Diebstahls von 800 Kronen zum Schaden des Herrn Josef Luttmann in Novigno flüchtig wurden.

Unfall. Gestern vormittags ereignete sich im Artillerielaboratorium Monumenti während des Unbrauchbarmachens (Zerschlagens) ausgerangierter Munition ein Unfall. Ein dort beschäftigter Handlanger, der ohne das Noisö des Arbeitsleiters abzuwarten, eigenmächtig vorzeitig in die obigem Zwecke dienende Sprenggrube stieg, erlitt durch bisher unaufgeklärte Entzündung eines kleinen Quantum Schießpulvers Brandwunden an beiden Armen und am Halse.

Die Malaria und die Nachtfalter. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. wurden von der Sanitätspolizei in der Stadt sechszwanzig Mädchen aufgegriffen, die unerlaubter Weise von ihren Reizen leben. Die eingefangenen Nachtfalter wurden auf ihre Gesundheit untersucht und acht davon in das Spital überstellt, die übrigen aber gestern spät nachmittags in das Polizeikommissariat an der Piazza Alighieri gebracht. Als die Mädchen mittelst Wagen aus den Kommunalarresten geholt wurden, sammelte sich vor dem Polizeikommissariat eine zahlreiche Malaria an, die jedes der Mädchen, das nach der Verhandlung das Amt verließ, mit Johlen und Pfeifen begleitete. Der Lärm wurde so arg, daß Polizei einschreiten mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Kreisgericht Novigno, 25. Oktober 1906. Wegen Grenzstreitigkeiten gerieten Josef Terco vich und der 49jährige Martin Terco vich aus Villa Ziganich bei Fianona aneinander. Während der Balgerei fiel aus der Tasche des ersteren eine Sichel, welche Martin Terco vich aufhob, um damit seinem Gegner mehrere lebensgefährliche Verletzungen beizubringen. Der Angeklagte leugnet, den Josef Terco vich verwundet zu haben und behauptet, daß sich derselbe allein während der Balgerei verletzt habe. Die Beweismaterialien stellten jedoch fest, daß er der Täter gewesen sei, weshalb er mit drei Monaten schweren, verschärften Kerkers bestraft wird. — Zu dem unlängst gebrachten Bericht über die Verhandlung gegen Don Vitturi und drei Genossen wegen eines Sittlichkeitsdeliktes sei nachgetragen, daß die drei Genossen nicht auch Geistliche, sondern Bauernburschen namens Michael Codan, Stefan Catonaz und Pasquale Visentini sind.

Militärisches.

Prüfungen. Im Sinne des Dienstbuches II—6 werden bei der Seearienals-Artilleriedirektion folgende Prüfungen der Militärarbeitschüler stattfinden, und zwar: Am 29. Oktober 9 Uhr vorm. Prüfung der Elektroarbeitschüler. Kommission: der Detailingenieur der Artilleriedirektion, der Leiter des elektrotechnischen Dienstes und der Unterrichtsleiter. Am 30. Oktober, 9 Uhr vorm., die Prüfung der Torpedoarbeitschüler. Kommission: Ein Offizier der Torpedoschule, der Torpedowerkstättenleiter und der Unterrichtsleiter. Am 31. Oktober, 9 Uhr vorm., die Prüfung der Wächermacherchüler. Kommission: der Detailingenieur der Artilleriedirektion und der Waffenoffizier des Matrosenkorps.

Kannibalen durch Feuer vernichten wollten. Möglicherweise wäre es uns schlecht ergangen, denn meine Stellung war schon deshalb eine schwierige, weil ich Befehl hatte, nicht einen Mann zu riskieren. Wäre es zum Kampfe gekommen, so hätte dieser viel Blut gekostet, denn die Kannibalen, die 40 Tote zu rächen hatten und zu hunderten versammelt, in günstigem Hinterhalt auf uns lauerten, hätten uns mit ihren vergifteten Pfeilen manches Opfer abgefordert, was bei unserer Schwäche (3 Offiziere, 1 Seekadett und 28 Matrosen) umso empfindlicher gewesen wäre.

Nun wurde zur Abreise gerufen und wir segelten sofort nach Australien ab, um dem Reichskriegsministerium telegraphische Meldung zu erstatten. Der Zustand der Verwundeten, welche den hohen Seegang nicht ertrugen, zwang uns, in Maran-Sound zu landen und daselbst drei Wochen zu bleiben. Es war eine schreckliche Zeit, während welcher ein großer Teil unserer Besatzung an Malariafieber erkrankte. Von dort aus segelten wir nach Cooftown (Australien) und hier warteten wir nun auf weitere Befehle von Wien. Einer unserer armen Verwundeten wurde auch hier begraben; seine Tomahawktunde war so tief, daß das Gehirn stellenweise austrat und alle Pflege war leider nicht imstande, ihn zu retten. Es war wohl kein Wunder, daß ich mir selbst bei der letzten Expedition Malariafieber holte, doch glücklicherweise nur so stark, daß ich trotzdem meinen Dienst vollständig versehen konnte.

Sollten wir Einberufungsbefehl bekommen, so können wir erst bis Ende April in Pola eintreffen, denn es trennen uns nicht weniger als 9000 Seemeilen von unserer geliebten Heimat.

Urlaube. 14 Tage Maschtr. Guido Laube (Trief und Küstenland); ferner eine Urlaubsverlängerung für den Urlaubsort: 4 Tage Arsenalsmeister Anton Rozal.

Drahtnachrichten.

Wahlreformausschuß.

Wien, 25. Oktober. Der Ausschuss setzt heute die Beratung über § 42 fort. Abg. G e s m a n n stellt hiezu folgenden Antrag: Änderungen der §§ 1, 4, 5, 33 bis 37 und 42 dieses Gesetzes, sowie des dem Gesetze beigefügten tabellarischen Anhanges über die Wahlkreiseinteilung können nur bei Anwesenheit von mindestens 343 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gültig beschloffen werden. In diese Zahl sind Abgeordnete, die zugleich Mitglieder der Regierung sind, Mitglieder des Präsidiums und die zur Besorgung der Geschäfte am Tage der Abstimmung bestimmten Schriftführer nicht einzurechnen. Soll eine Änderung der Bestimmung der §§ 34 bis 36, welche die gleichzeitige Wahl zweier Abgeordneter in ein- und demselben Wahlbezirke zum Gegenstande hat, vorgenommen werden, so ist zu einem gültigen Beschlusse erforderlich, daß unter der im ersten Abjaze vorgesehenen Anzahl der anwesenden Abgeordneten sich wenigstens mehr als die Hälfte der Abgeordneten aus jenem Lande befinde, in welchem solche Bezirke gelegen sind. Handelt es sich um eine Änderung in der Einteilung von derartigen Wahlbezirken, so gilt die vorstehende Anordnung bezüglich der Abgeordneten jenes Landes, in dem die betreffenden Wahlbezirke gelegen sind. Kann ein solcher Beschluß infolge der nicht genügenden Zahl der Anwesenden nicht gefaßt werden, so gilt der gestellte Antrag als abgelehnt. Bei dem im ersten Abjaze angeführten Verhandlungsgegenstande ist die im § 42 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses vorgesehene Abkürzung der Geschäftsbehandlung unzulässig. Obmann Bloj will darüber abstimmen lassen, ob über diesen Antrag eine neue Debatte eröffnet werden soll. Dieser wird abgelehnt. Hierauf ergreift das Wort der Abgeordnete Kaiser, welcher sich in energischer Weise gegen den neuen Kompromißantrag sowie überhaupt gegen die Wahlreform ausspricht und in weiteren Verlaufe seiner Ausführungen gegen die gestern stattgehabte Audienz der parlamentarischen Minister beim Kaiser polemisiert. — Sodann sprachen noch die Abgeordneten Bergelt und Choc, worauf nach tatsächlichen Berichtigungen einzelner Abgeordneten die Sitzung auf zehn Minuten unterbrochen wurde, in welcher Pause Verhandlungen zwischen den Abgeordneten über den Antrag G e s m a n n stattfanden. Um halb zwei Uhr nachmittags wird die Sitzung wieder aufgenommen und zur Abstimmung über den Kompromißantrag G e s m a n n geschritten, welcher mit 32 gegen 12 Stimmen angenommen wurde, womit der vielumstrittene § 42 wegen des Schutzes der Wahlkreiseinteilung erledigt erscheint. Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr vormittags.

Beeidigung des neuen Kriegsministers.

Wien, 25. Oktober. Der Kaiser beeidigte um 1 Uhr nachmittags den neuernannten Reichskriegsminister S c h ö n a i c h.

Neuer Botschafter am rumänischen Hof.

Wien, 25. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ verlautbart: Der Kaiser hat mit Entschließung vom 10. d. über einen vom Minister des kais. und könig. Hauses und des Äußern erstatteten Vortrag den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bescheideten Legationsrat erster Kategorie Johann Prinzen Schönburg-Gartenstein zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. rumänischen Hofe a. g. ernannt.

Die Memoiren Hohenlohes.

K o l m a r, 25. Oktober. Kaiser Wilhelm hat den Bezirkspräsidenten Prinzen Alexander zu H o h e n l o h e einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Politischer Skandal.

London, 25. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus New-York, daß im Staate Pennsylvania ein großer politischer Skandal drohe. Nach der Meldung des genannten Blattes hat der Schatzmeister des Staates öffentlich bekanntgegeben, daß bei einer Rechnungsprüfung seines Departements ein Fehlbetrag von 6 Millionen Dollars festgestellt worden sei; dieser Betrag müsse in die Kassen einiger republikanischer Politiker Pennsylvaniens geflossen sein. Der Schatzmeister hat erklärt, er kenne die in Betracht kommenden Persönlichkeiten und werde gesetzliche Schritte tun, um sie zur Wiederherausgabe des Geldes zu veranlassen.

B u d a p e s t, 25. Oktober. Die sechstausend Bediensteten der elektrischen Straßenbahnen fordern Zuschläge für den Nachdienst, jeden sechsten Tag als dienstfreien Tag, ein neues Pensionierungs- und Krankenkassensystem und ein unabhängiges Disziplinar-

gericht. Die Direktoren erklärten, daß sie den Bediensteten bereits vor der Bewegung Konzessionen gemacht hätten, weshalb sie neue Forderungen nicht bewilligen könnten. Die Bediensteten neigen zum Ausstande.

Petersburg, 25. Oktober. Auf Antrag des Finanzministers beschloß der Ministerrat, den Zinsfuß von den der Bauernbank entnommenen Beträgen auf 4 1/2 Prozent herabzusetzen.

Petersburg, 25. Oktober. Der Ministerpräsident erließ an die Ortsbehörden ein Zirkular über die rückständigen Zahlungen der Zerstreuungsabgaben von Immobilien, welche Persönlichkeiten in hohen Verwaltungsstellen gehören. Der Ministerpräsident erklärt, daß diese Zahlungsrückstände das Ansehen der Regierung schädigen; und befiehlt, daß die ausständigen Beträge sofort mit allen Zwangsmaßnahmen einzutreiben seien. Bei hartnäckigem Widerstande haben die Behörden dem Ministerpräsidenten zu berichten, welcher alsdann seine Maßnahmen treffen werde.

Konstantinopel, 24. Oktober. Professor Bier, dessen Abreise sich wiederholt verzögert, soll übermorgen definitiv abreisen, was als ein gutes Zeichen für den Gesundheitszustand des Sultans angesehen wird.

London, 24. Oktober. Das Handelsamt hat die Einsetzung einer Kommission verlangt, die untersuchen soll, welcher Vorteil der Kunst, der Industrie und dem Handel aus der Beteiligung an internationalen Ausstellungen erwachse, ob die Ergebnisse darnach angetan seien, daß die Regierung künftighin deutsche Ausstellungen finanziell unterstützen soll und wie der größtmögliche Nutzen aus dem zu diesem Zwecke gemachten Aufwande von staatlichen Geldern zu ziehen sei.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 25. Oktober 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet im NE ist stationär geblieben, im W ist ein zweites Barometermaximum aufgetaucht. In West-Deutschland, dann im mittleren Teil von Südeuropa hat der Luftdruck abgenommen. In der Monarchie meist trüb, stellenweise neblig und regnerisch, an der Adria heiter und ruhig, die See ist ruhig.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter, später zunehmend wolkig, mäßig frische Winde aus ESE bis E, keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 763.7 2 Uhr nachm. 763.6 Temperatur . . . 7 „ „ +10.2°C, 2 „ „ +20.6°C

Regenbesitz für Pola: 80.0 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.6°

Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Offiziersregenmäntel, tadellos gearbeitet, mit schneidiger Façon, sind billigst bei Arnold Bräuers Nachfolger Adolf Werschleifer, Pola, Via Sergia (Corso) zu haben. 370

Geldtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrag und Rezepten am Monte Zara gefunden. Abzuholen bei Benuti Via Venghi 38. 387

Paustloft, womöglich ungarische Küche, wird von zwei jungen und intelligenten Leuten in der Nähe der Veteranenstraße gehalten. Die Paustloft...

Gravitationslehre . . . ein Irrtum. K 180. 2. Teil: Wegen die Bahnavorstellung vom heißen Erdinneren. K 180. 3. Teil: Begründung der Elektrizität ohne Wunderkultur. K 240. Neu! 4. Teil: Vom Kometentrug zur Wirklichkeit der letzten Dinge. K 3. — Allgemeinverständliche Abhandlungen! Vorrätig in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Sticker und Brillen jeder Gattung werden genau nach ärztlichem Zeugnis billigst angefertigt. Karl Jorgo, Via Sergia 21, Pola. 259

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, eventuell auch mit zwei Betten mit 1. November zu vermieten. Via Giulia Nr. 1, 3. Stod.

Quittung über Quartiergeld der Eingeschiffen (Nr. 41), dann Quittung über als Zinsen von Obligationen behobene Beträge (Nr. 71) und Quittung für Gagebehebung für Beamten, Professoren etc. (Nr. 74) sind bei Jos. Armpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Wiener Variete.

Heute und täglich VORSTELLUNG.

DEBUTS

Annie Lorenz, Mitzi Wilhelmy, Hugo Reyter.

Auftreten der russischen Gesellschaft Starkoff,

Mela Roda und aller engagierten Mitglieder.

Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Dörchläuchting.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. F. Konrad.

19 (Nachdruck verboten.)

„Dürten; wann kommt er?“
 „Wenn die Kirche aus ist.“
 „Hm, hm! — Karl! — Ja so! — Wird wohl noch andere Gänge in der Stadt abmachen, denn ich sehe seinen Stock ja nicht.“
 „Haben Sie einen Stock nötig, dann will ich Ihnen aus der Not helfen,“ sagte Dürten und ging mit einem Glanz zur Tür hinaus, als hätte sie so viele Spazierstöcke in ihrem Vorrat, um alle Faulenzer von Neubrandenburg damit auszurüsten zu können.
 „Hier!“ sagte sie und hielt dem Ratskellermeister den Stock vor die Augen, mit dem sie eben ihre Samtmanchesternen bearbeitet hatte.
 „Hm, hm! Sie wollen mich foppen. Na s'ist gut, wollens uns merken, wollens aufs alte Kerbholz schneiden.“
 „Ich will mich Ihnen bestens empfehlen,“ sagte die Nachbarin, die nachgerade merkte, daß hier etwas in der Luft spukete: „Adieu!“
 „Warten Sie, warten Sie!“ sagte der Ratskellermeister, „ich habe noch ein bißchen mit Ihnen zu reden, ich komme mit Ihnen. Sie besuchen meinen Schwager wohl öfter — na schadet ja nichts. — Na, Dürten, ich hätte dann hier wohl weiter nichts zu suchen.“
 „Das dünkt mir auch,“ pläzte Dürten hinterher, als die beiden aus der Tür gingen.
 „Wahrhaftig,“ rief sie und setzte die Arme in die Seiten und sah ihm über die Straße nach, „wahrhaftig, er geht mit ihr nach ihrem Hause. Dies ist ein richtiges Komplott gegen den Herrn Konrektor, darauf laß ich mich totschlagen. Er will den Stock, und was sie will . . .“ dabei schauerte es ihr ordentlich durch die Knochen.
 Der Herr Konrektor hatte zu Ende seines Gottesdienstes auf seiner Orgel ein paar Sebastian Bachsche Fugen gespielt, worin aber ganz deutlich seine Kopfschmerzen zu hören waren, hatte zuletzt geschlossen mit „Unsern Eingang segne Gott, unsern Ausgang gleichermaßen“ — und kam jetzt nach Hause und sah auf seinen Dielentisch ein großes Stück weißes Papier liegen, nämlich Dürten's Muster zum Rückenblatt: „Hm,“ sagte er, „s'ist doch zu arg, wie mit dem lieben Papier umgegangen wird!“ legte das Papier

zusammen und steckte es in die Tasche. Er wollte Dürten schelten, kam aber von seinem Voratz ab, denn als er in die Stube kam, sah er Mansell Soltmanns Bescherung auf den Tisch stehen.
 „Was ist dies?“ fragte er.
 „Oh, 's ist von ihr,“ sagte Dürten, zeigte nach gegenüber und machte dabei ein so gleichgültiges Gesicht, als hätte der Herr Konrektor sich schon seit Jahren bei der gelben Person in Kost gegeben.
 „Kunst ist auch hier gewesen.“
 „Wegen des Stocks?“ fragte der Konrektor hastig.
 „Na, warum denn sonst? Ich habe ihm aber schön heimgeleuchtet.“
 „Das ist recht,“ sagte der Konrektor, sprach aber weiter gar nichts und warf sich in seinem Lehnstuhl.
 „Nun sitzt er mit der von gegenüber zusammen,“ sagte Dürten und sah ihren Brotherrn mit solch einem mitleidigen Blick an, als wollte sie sagen: „Unglückseliger Mensch, du wanderst blind am Abgrund, warum fragst du mich nicht? Ich würde dir wohl Antwort geben.“
 Aber er fragte nicht, da fragte sie: „Herr Konrektor, gehen Sie heute nachmittag aus, nach der Kirche, meine ich?“
 „Nein! Warum?“
 „Ja, dann möchte ich wohl ein bißchen mit meiner Schwester Stine und Halsband aufs Eis gehen.“
 „Kannst du tun,“ sagte er und saßte sich an den Kopf; „nur laß mich, ich will vor dem Mittagessen noch ein bißchen schlafen.“
 „Wie ein unmündiges Kind!“ sagte Dürten, als sie aus der Tür ging, „er ahnt nichts.“
 Am Nachmittag nach der Kirche war auf dem Eise ein lustiges Leben; der Sturmwind hatte den Schnee des gestrigen Tages über das blanke Eis weggejagt und hatte große Schanzen am Rande des großen schönen Sees, des Tollensees, zusammengeweht; die Sonne schlich dicht über den Buchen des Brodaschen Holzses und über Durchlauchs neuem Lusthaus, das er Belvedere, die Neubrandenburger und Rand aber Bellmandür nannten, und der See spiegelte ihre letzten Strahlen zurück, als wäre er ein Stahlspiegel. Und auf dem blizblanken Eis, da schwebten und webten lustige junge Männer auf Schlittschuhen und junge Mädchen, die das Schlittern und Glitschen versuchten und aufschauzten und aufkreischten, wenn sie beinahe gefallen wären. Und dazwischen schoben sich die Stuhlschlitten, und die jungen Leute schoben, und die jungen Mädchen ließen sich schieben, und die Schleier und

Federn wehten in der Luft, und die Backen glühten hell auf in prächtiger Winterluft, und die Backen der jungen Männer und der jungen Mädchen waren dicht aneinander und die Lippen auch, und wie ein Wind waren sie außer Sicht von neugierigen Zuschauern, und was dann passierte? . . . Na, es war aber eine ehrliche Sache, es war ein Recht, es war das Schlitterrecht.
 Oh, Winterlust, helle Winterlust, die den Menschen durchglüht mit Kraft und Behagen trotz Winterkälte und Weihnachtsfrost und ihn hart schmiedet zu Eisen und Stahl, dich kennst nur der in deiner vollen Herrlichkeit, der im Norden geboren und im Nord- oder Ostseewasser getauft ist!
 Und auf dem Eis war eine Bude aufgeschlagen; darin hantierte mit einem Bunschtopf Ratskellermeisters Karl herum; denn für ihn selber hätte doch das nicht gepaßt — er warf nur manchmal ein Auge auf sein Geschäft und rief dann ab und zu einmal: „Karl!“ und dann rief alle: „Karl!“ und hielt die leeren Gläser hin. Und in diesem ganzen Trubel schoß wie ein Blitz hin und wieder ein junger Burisch hindurch, breit in den Schultern und schlank in den Hüften, geschmeidig wie ein Rohrhalme, wenn er im Winde weht; und alle Leute sahen auf ihn, wenn er sich so auf einem Bein wiegte und einen Zirkel beschrieb und eine Acht, und Fochen Tiemann sagte zu Krischan Tiemann: „Paß auf, Krischan, das kann ich auch!“ und schwapp, lag er da auf seinen vier Buchstaben und streckte die Beine in die Luft; und der junge Burisch fauste an ihm vorbei ans Ufer heran und rief: „Na, endlich ist nicht ewig! Endlich seid ihr doch da. So, Stining, so, Dürten, nun kommt; erst müßt ihr ein Glas Bunsch trinken.“
 „Herregott doch, Halsband . . .“ sagte Dürten; er war ihnen schon voraus: „Karl! Drei Gläser Bunsch, Karl!“
 Und die beiden Mädchen kamen mit kurzen Tritten und dann und wann ein bißchen Glitschen ihm nach, und als sie an die Bude kamen, hielt Halsband jeder von ihnen ein Glas heißen Bunsch hin, und als Dürten den ersten Schluck tat, sah sie sich um, was die Leute wohl dazu sagten, daß sie sich hier in eine Zechen einließe; und als sie den zweiten tat, dachte sie, was wohl der Herr Konrektor dazu sagen würde, wenn er dies sähe. (Fortsetzung folgt.)

Unverschlossene Zeitungsreklamationen sind portofrei.

P. T.

Ich beehre mich E. H. hiemit zur Kenntnis zu bringen, dass ich meine **Herren-Schneiderei von der Via Barbacani Nr. 11 in die Via Circonvallazione Nr. 47 (Ecke der Piazza Carli) verlegt** und diese mit einem reichhaltigen Lager von englischen, französischen, amerikanischen und anderen Modellen versehen habe.

Alle Bestellungen auf Salon-, Jäger-, Sport- und andere Anzüge, sowie Überzieher, Winter- röcke, Uniformen für Beamten, Militär, Vereine, Regenmäntel etc. werde ich wie bisher übernehmen und nach den neuesten Pariser, Londoner und Wiener Modellen ausführen.

Auf Wunsch der P. T. Kunden bin ich bereit, mich mit einer reichen Musterkollektion auch in deren Wohnungen zu begeben und dort die Aufträge entgegenzunehmen.

Wie bisher, werde ich auch in meinen neuen, vergrößerten Geschäftsräumlichkeiten bestrebt sein die P. T. Kunden bestens zu bedienen, und gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, auch ferner seitens des geehrten Publikums mit zahlreichen gesch. Aufträgen bedacht zu werden.

Hochachtungsvollst
JOSEF PIRZ, Schneidermeister
 Via Circonvallazione 47 (Ecke Piazza Carli)

Weschen- und Asthma-Kranke, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Proben und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. G. W. Rolke, Altona-Nahrenfeld (Elbe) Deutschland.

374

Für Schiffe, Torpedofahrzeuge, Torpedozerstörer und Torpedoboote empfiehlt der Unterfertigte Berechnungstabellen für 31 Monatstage über: a) Volles Schiffkostgeld (Nr. 135); b) Differenz des vollen auf das erhöhte Schiffkostgeld (Nr. 136); c) Differenz des reduzierten auf das volle Schiffkostgeld (Nr. 137); d) Reduziertes Schiffkostgeld (Nr. 138); e) Erhöhtes Schiffkostgeld (Nr. 139). Preis per Tabelle, auf Leinwand aufgespannt, 60 Heller. — Erhältlich ausschließlich beim autorisierten Verleger Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 (Buchdruckerei des „Polaer Tagblattes“).

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 1-15, bis 18 — per Meter.

Spezialität: **Seidenstoffe** für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Straßentouletten und für Blusen, Futter etc.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern 081 (Schweiz.)
 Seidenstoff-Export — königl. Hoflief. 356

Visit- und Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten

liefert schnell und billig

Buchdrucker J. Krmpotic, Pola.

Verlangt
 in allen
 Gast- und Kaffeehäusern
 das
 Polaer Tagblatt!

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.
 Keil's Wachsputz für Parquetten 60 fr.
 Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.
 Keil's Bodenmische 45 fr.
 Keil's Strohputz in allen Farben stets vorrätig bei:

Augusto Zuliani, Pola.

Piumo: F. Jechel, Drogerie.
 Görz: A. Mazzoli.
 Lussinpiccolo: G. P. Budua.
 Ragusa: Luko Soletić.
 Sebenico: Fausto Inchiostri.
 Spalato: N. Ratković.
 Zara: Carlo Tamino.

158